

Im Gespräch mit der Friedensaktivistin Rebecca Dali

DACH-Projekt «Unterstützung für Überlebende von Gewalt» mit der Organisation CCEPI

Verena Bauer, Projektreferentin WGT Österreich, sprach per Zoom mit Rebecca Dali über ihre Arbeit, bisherige Erfolge und Herausforderungen. Rebecca Dali lebt mit ihrem Mann seit ein paar Jahren in den USA. Sie musste das Land verlassen, nachdem sie Morddrohungen der Boko Haram erhalten hat. Sie leitet die von ihr 1989 gegründete nigerianische Organisation Centre for Caring, Empowerment and Peace Initiative (CCEPI).

Verena Bauer (VB): Wie hilft CCEPI den Menschen, die sich aus den Fängen von Boko Haram befreien konnten?

Rebecca Dali (RD): Die Organisation bietet Opfern von Boko Haram psychologische Hilfe an, um die erlebten Schrecken zu überwinden, – oft in einer Gemeinschaft, die sie nach ihrer Rückkehr ablehnt. Besonders betroffen sind Mädchen, die schwanger oder mit einem Baby zurückkehren. Wir geben ihnen Essen und medizinische Hilfe. Bei Menschenrechtsverletzungen bieten wir Rechtsberatung an und vertreten Überlebende vor Gericht. Neben Vergewaltigungs- und Missbrauchsfällen helfen wir auch Witwen, deren Erbe von Verwandten gestohlen werden soll. Grundsätzlich unterstützen wir diejenigen, die am meisten gefährdet sind. Wir haben ein Unterstützungssystem, über das wir an zentrale Stellen wie Gerichte, Krankenhäuser oder das Landwirtschaftsministerium weitervermitteln. Zusätzlich verteilen wir grundlegende Materialien wie Nähmaschinen, Saatgut und Dünger, um ihnen zu helfen, ein neues Leben zu beginnen.

VB: Was ist das Ziel dieses Projekts, was möchten Sie damit erreichen?

RD: CCEPI hilft ehemaligen Gefangenen von Boko Haram und Opfern häuslicher Gewalt, das Erlebte zu verarbeiten und sich wieder sicher zu fühlen. Außerdem unterstützen wir Waisenkinder und Witwen, darunter Missbrauchsoffer und HIV-Infizierte, die im Zentrum von CCEPI betreut werden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Unterstützung von Überlebenden. Manche erhalten eine Unterkunft, weil es für sie zu gefährlich wäre, dort zu bleiben, wo sie sind. Viele Opfer haben psychische und gesundheitliche Probleme. Den meisten können wir helfen, etwa 80–90% werden von ihrem Trauma geheilt. Danach bekommen sie eine Ausbildung, damit sie für sich selbst sorgen und soziale Beziehungen aufbauen können. Mit den Geldern des Weltgebetstags kaufen wir Nähmaschinen und können so 150 bis 200 Opfern helfen. Viele sind stark traumatisiert und manche wollen sich an den Tätern rächen. Sie wissen, wer ihren Mann oder ihre Kinder getötet hat. Aber in unserem Programm setzen wir auf Frieden – wir glauben, dass Gott richten wird.

VB: Wie verändert das Zentrum CCEPI das Leben der Menschen?

RD: Manche fühlen sich hoffnungslos und innerlich zerstört. Aber wenn sie ihre Geschichte teilen, merken sie, dass sie nicht allein sind. Sie sehen andere, die Ähnliches erlebt haben, und beginnen sich zu entspannen. Das Zentrum lehrt sie auch, wo Gefahren lauern und wie sie bei Bedrohung reagieren sollten. Sie lernen Resilienz und Selbstfürsorge. Wer an unseren Trainings teilnimmt, verändert sich. Sie erwerben Fähigkeiten, eröffnen Computerzentren oder arbeiten als Schneiderinnen und Köchinnen. Manche erhalten große Aufträge. Durch unsere Intervention verbessert sich ihr Leben von einer sehr schwierigen zu einer besseren Situation.

VB: Ein Teil der Arbeit ist das Anbieten von Trainings. Wie wird entschieden, welche Trainings angeboten werden?

RD: Besonders viele Frauen möchten schneidern, deshalb kaufen wir Nähmaschinen. Schneidern hilft, weil man Kleidung für sich und die Kinder nähen oder verkaufen kann. Manche möchten Catering machen. Wir wählen die Teilnehmerinnen nach Dringlichkeit aus. Es werden Produkte

hergestellt, die auf dem Markt verkauft werden können. Alle werden auch darin geschult, Kosmetikprodukte wie Cremes, Pomaden, Parfums, Haarpflege, Seifen und Gels selbst herzustellen und zu verkaufen. Junge Teilnehmer interessieren sich vor allem für Computerkurse, die aber sehr teuer sind, weshalb nur eine begrenzte Anzahl teilnehmen kann. Bei der Auswahl berücksichtigen wir besonders gefährdete Waisen, etwa jene, die die meisten Familienmitglieder durch Boko Haram oder aus anderen Gründen verloren haben.

VB: Wo sehen Sie die größten Herausforderungen und Risiken in Ihrer Arbeit?

RD: Die größten Herausforderungen sind die Menschen, mit denen wir arbeiten. Viele leben unter sehr schwierigen Bedingungen, haben alles verloren, fünf bis sechs Familienmitglieder wurden getötet, ihre Häuser niedergebrannt. Sie haben große Bedürfnisse, aber es gibt nicht genug, um diese zu decken. Eine weitere Herausforderung ist die Mitarbeiterinnen, die sehr hart arbeiten und auch ihre eigenen Bedürfnisse und Familien haben. In Nigeria ist alles teuer, deshalb haben wir einen Sozialfonds für die Mitarbeiterinnen gegründet. Wir arbeiten in einer sehr gefährlichen Gegend. Wenn wir mitten in der Nacht angerufen werden, müssen wir losfahren. Früher wurden wir vom Militär unterstützt, das uns begleitete, aber das ist jetzt nicht mehr der Fall. Die Regierungspolitik hat sich geändert, das Militär muss nun selbst um sein Leben fürchten. Früher begleiteten sie uns zu schwer erreichbaren Orten, etwa in die Camps in Borno und Adamawa. Einige Orte sind so abgelegen, dass man nur mit dem Flugzeug dorthin gelangen kann.

VB: Wie viele Menschen sind aktuell entführt und ist Ihre Familie auch davon betroffen?

RD: Auf unserer Liste stehen derzeit 5950 von Boko Haram entführte Menschen, aber die Dunkelziffer ist höher. Mein Sohn Timothy wurde 2011 von Boko Haram ermordet. Vor acht Jahren wurde meine Nichte entführt, als sie im Einsatz war. Sie war Krankenschwester und arbeitete für UNICEF. Sie ist bis heute nicht zu ihrer Familie zurückgekehrt. Sie kam zwar letztes Jahr von Boko Haram frei, aber die Regierung von Borno bringt ehemalige Gefangene in ein Camp, das wie eine zweite Gefangenschaft ist. Sie sollen dort rehabilitiert werden. Wir von CCEPI haben angeboten, mit den Mädchen dort zu arbeiten, aber das möchte die Regierung nicht. Zusammen mit den Eltern haben wir es geschafft, einige Mädchen dort herauszuholen.

VB: Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Heimatlandes Nigeria und was erwarten Sie sich vom Weltgebetstag 2026 aus Nigeria?

RD: Die Zukunft Nigerias ist ungewiss. Aber ich bin gläubig und glaube, dass Gott alles Negative verhindern kann. Es gibt viele gute Menschen in Nigeria, die aufstehen und etwas Gutes tun können. Betrachtet man aber nur Korruption, Gewalt gegen Frauen und Kinder und die Inflation, sieht die Zukunft Nigerias sehr düster aus. Es wird zu viel getötet, die Inflation ist hoch, Kinder verhungern. Ich hoffe, die Zukunft wird besser. Ich freue mich sehr, dass Nigeria das Weltgebetstagsland 2026 sein wird. Im kommenden Jahr werde ich den Weltgebetstag hoffentlich in Abuja mitfeiern. Wir haben ihn immer gefeiert, schon als ich ein kleines Mädchen war.

Verena Bauer, Projektreferentin WGT Österreich

Von Dr. Rebecca Dali sind mehrere Bücher auf Englisch erschienen:

- „The Impact of the Christian-Muslim Conflict on the Women of Jos. Violence Against Women in Northern Nigeria“
- „We Have Walked In Each Other's Shoes“
- „We Bore the Brunt. The Impact of Violence Against Women and Decades of Suffering in Nigeria“(erschienen 2024)